Zeitschrift: Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung

Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat

Band: 27 (1951-1952)

Heft: 14

Artikel: Die Anlage von Feldbefestigungen und die Ausführung wichtiger Pionierarbeiten durch die Infanterie

Autor: Muralt, Heinrich von

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-707051

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

sind dadurch im vornherein Grenzen gesetzt, der einzelne ist mehr als anderswo auf sich selbst und auf eine kleine Gruppe von Kameraden angewiesen. Das Zusammengehörigkeitsgefühl innerhalb dieser Splittergruppen steigt erfahrungsgemäß mit der Höhe und Unzugänglichkeit des Aufenthaltsortes. In der stillen Einsamkeit der Gletscherwelt, wohin kein Lebewesen und kein Laut mehr dringt, sucht jeder normale Mensch instinktiv Anschluß beim Mitmenschen. Er entwickelt in der Höhe ein Mitteilungsbedürfnis und eine Hilfsbereitschaft, die ihm im Tale nur teilweise bekannt waren. Diese Erscheinung zeigt sich im Gebirge in allen Graden. Der Vorgesetzte betrachtet sich nicht mehr als solcher, sondern sehr oft als Kamerad und der Bürofimmel der Stubenhocker findet keine Möglichkeit, sich zu entwickeln. Zum Teil sind daran auch äußere Umstände schuld. Dem Vorgesetzten fehlt das besondere Zimmer bei Privatleuten oder im Restaurant und dem Büro die feudalen, geheizten Räumlichkeiten. Die Unterkünfte sind im Gebirge spärlich und so beschaffen, daß besondere Wünsche meist nicht berücksichtigt werden können und es einmal nicht zur Verteilung von Extrawürsten kommt. Diese Umstände bringen notwendigerweise die Soldaten aller Grade einander näher. Es wäre aber traurig, wenn die Kameradschaft im Gebirge nur deshalb besser wäre als im Tale. Wir wissen alle, daß der gute Geist, der die Alpendienste auszuzeichnen pflegt, nicht allein, ja nicht einmal zur Hauptsache, materiellen und technischen Gegebenheiten entspringt, sondern tiefere Wurzeln schlägt. Diese tieferen Wurzeln sind jedoch nicht so leicht und nicht ohne weiteres zu finden. Es liegt etwas Geheimnisvolles, Unausgesprochenes über dem Geist der Truppe in den Bergen. Die deutliche Sprache der gewaltigen Wucht der Umwelt, die schon erwähnte Stille, die intensive Bestrahlung, die klare Luft und der tiefblaue Himmel dürften ganz wesentliche Voraussetzungen einer innerlichen und deshalb echten Fröhlichkeit sein, die den Weg zum Nächsten öffnet und so ganz anders ist als die Wirtshausfröhlichkeit nach dem Hauptverlesen im Mittelland. Die Lehre von der Güte der Einfachheit und Schlichtheit, die alles entbehren kann was zum Leben nicht dringend benötigt wird, findet in den Bergen ihre vollste und beste Anwendung. Wie Diogenes in seinem Faß ein glücklicher und zufriedener Bürger war, so sind es meist die Teilnehmer von Gebirgsdiensten in ihren Zelten oder bestenfalls noch Heuschobern. Weit und breit findet der Gebirgssoldat kein Wirtshaus, keine Kegelbahn und in den höheren Graden keine Betten. Und es geht auch so, ja es geht sogar besser. Diese Feststellung mag seltsam sein, ist aber eine Erfahrungstatsache par excellence. Was der Wert einer zufriedenen, physisch und psychisch gesunden Truppe im Felde bedeutet, bedarf keiner weiteren Erwähnung. Er ist Voraussetzung zu jedem Gelingen und schafft den sogenannten *guten Korpsgeist.* *hr.*

Die Anlage von Feldbefestigungen und die Ausführung wichtiger Pionierarbeiten durch die Infanterie

Von Oberstleutnant *Heinrich von Muralt.*

Da bei der heutigen militärpolitischen Spannung jederzeit die Möglichkeit besteht, daß ein an Waffen und sonstigen Mitteln überlegener Gegner bei einer eventuellen Auseinandersetzung zwischen Ost und West auch die Schweiz angreifen könnte, müssen alle diejenigen Aufgaben, welche *die Infanterie* mit Bezug auf den Bau von Feldbefestigungen, die Errichtung von Hindernissen und Sperren aller Art, das Auslegen und Beseitigen von Minen, die Vorbereitung von Zerstörungen, die Verwendung der verschiedenen Sprengmittel und die Erstellung von einfachen Uebersetz- und Uebergangsmitteln usw. in einem zukünftigen Kriege auch *ohne die Mithilfe der Genietruppe* ausführen muß, schon im Frieden vorbereitet und die Truppe entsprechend ausgebildet werden, damit die Infanterie im Ernstfall in der Lage ist, diese Arbeiten ohne Verzug durchzuführen.

Es unterliegt keinem Zweifel, daß gerade die Infanterie in einem zukünftigen Kriege sehr viele Pionierarbeiten allein durchführen muß, weil einerseits die Genietruppe schon rein zahlenmäßig dazu nicht in der Lage ist und es anderseits vor allem darauf ankommt, daß die Infanterie, welche die Hauptlast des Kampfes zu tragen hat, das zu erwartende und jedem Ueberfall oder Angriff vorausgehende schwere Artillerie- und Minenfeuer, sowie Bombardierungen, welche in der rückwärtigen Verteidigungszone noch durch Fernraketen und taktische Atomwaffen verstärkt werden, in schuß- und bombensicheren Deckungen aushalten und überstehen kann und außerdem noch durch Hindernisse und Sperren aller Art, Minenfelder und Zerstörungen vor dem direkten Angriff eines an Kräften und Mitteln überlegenen Gegners geschützt ist.

Ohne diese Voraussetzungen nützen der Infanterie auch die besten Waffen und Ausrüstungen nichts, weil sie sonst Gefahr läuft, vom Gegner überrannt zu werden, da sie ohne den oben erwähnten Schutz den angreifenden Panzern und Kampftruppen nur ungenügenden Widerstand leisten kann.

Schon die beiden letzten Weltkriege haben gezeigt, daß die Infanterie für die Ausführung der meisten Pionierarbeiten weitgehend auf sich allein angewiesen ist. Auch die heutige Dotation an Genietruppen ist immer noch viel zu klein, um die Infanterie überall unterstützen zu können; die Hilfe wird sich in den meisten Fällen auf die Anleitung und Erteilung von Ratschlägen beschränken müssen.

Der effektive Einsatz der Genietruppe wird daher nur für besonders exponierte und gefährdete Verteidigungsabschnitte in Frage kommen, denn die Genietruppe hat noch eine ganze Reihe von andern und wichtigen Aufgaben auszuführen, wie z. B. die Verbesserung von zerschossenen oder bombardierten Straßen, Bahnen, Brücken usw., die Vorbereitung und Durchführung von wichtigen Zerstörungen, die Anlage ausgedehnter Minenfelder, die Verstärkung besonders gefährdeter Geländeabschnitte, die Ueberbrückung tiefer Krachen, Flüsse usw., der Einsatz bei schweren Ortskämpfen, die Wiederinbesitznahme wichtiger Befestigungsanlagen, Aufräumungsarbeiten großen Stils usw. Da die Befestigungsanlagen aber für die Infanterie im Kriege von sehr großer Bedeutung sind, ist es notwendig, daß die Offiziere, Unteroffiziere und Soldaten schon im Frieden in den verschiedenen Schulen und Kursen mit diesen Arbeiten gründlich vertraut gemacht werden, um zu vermeiden, daß besonders am Anfang eines Krieges hauptsächlich wegen Mangels an technischen und praktischen Kenntnissen unnötige und schwere Verluste eintreten.

So ist es sehr zu begrüßen, daß in den Wiederholungskursen dieses

Jahres in jedem Infanterie-Regiment mindestens ein Stützpunkt kriegsmäßig ausgebaut werden soll, um die Truppe und das Kader auch mit dieser Materie theoretisch und praktisch bekannt zu machen, das nötige Verständnis und Interesse hierfür ganz allgemein zu wecken und auf die besondere Bedeutung dieser Arbeiten für die Infanterie im Ernstfalle hinzuweisen. Wo die praktische Durchführung in allen Einzelheiten aus zeitlichen Gründen nicht möglich ist, sollte die Truppe wenigstens durch Vorträge, Bilder, Filmvorführungen oder Besprechungen im Gelände orientiert werden.

Ich möchte hier noch erwähnen, daß ich schon früher bei der Verlegung der Rekruten- und Offiziers-Schule, sowie in verschiedenen Kursen eine Reihe von Ortschaften auf brauchbare Unterschlüpfe, Keller usw. habe untersuchen lassen, wobei festgestellt worden ist, daß tatsächlich nur sehr wenige wirklich schuß- und bombensicher waren, und welche große Arbeit notwendig wäre, um die einzelnen Ortschaften so auszubauen bzw. zu verstärken, daß sie der Truppe im Ernstfalle einen wirklichen Schutz bieten würden. Die eigentlichen Erfahrungen können natürlich erst im Verlaufe eines neuen Krieges gesammelt werden, wenn einmal die Wirkung von neuen — heute zum Teil noch unbekannten — Waffen und Mitteln, sowie der Umfang des Einsatzes sichtbar wird.

Der Hauptzweck der Feldbefestigungen ist, die Infanterie durch taktisch gut angelegte und technisch solid gebaute Anlagen zu schützen, die Wirkung des Feindfeuers wesentlich zu vermindern und die eigene Waffenwirkung zu steigern.

In bezug auf die Haltbarkeit und Widerstandsfähigkeit der gesamten Anlagen ist es von besonderer Bedeutung, ob die verschiedenen Arbeiten hinter der Front — also mehr oder weniger ohne direkte Einwirkung des Gegners — ausgeführt werden können oder ob sie von Anfang an in Feindnähe, bzw. direkt in der Kampfzone unter den Augen und der Waffenwirkung des Feindes (in der Hauptsache nur in der Nacht) gebaut werden müssen.

Hinter der Front werden diese Arbeiten wesentlich schneller und größtenteils auch besser ausgeführt werden können, als unter dem ständigen Beschuß des Gegners, wo einerseits mit größeren Verlusten und anderseits mit der häufigen Zerstörung der begonnenen Arbeiten zu rechnen ist.

I. Allgemeine Grundsätze für den Bau von Stellungen.

Einleitend ist zu sagen, daß auch in einem zukünftigen Kriege die Möglichkeit besteht, daß der eine oder andere Frontabschnitt für längere Zeit stabil bleibt; so z. B., weil der Gegner durch die allgemeine Lage an andern Fronten hierzu gezwungen wird oder daß ihn schwere Verluste hierzu veranlassen. Hieraus ergibt sich, daß unsere Infanterie sich in dieser Situation *tief eingraben* muß, um gegen das schwere Artillerie- und Minenfeuer des Gegners, sowie die Fliegerangriffe usw. geschützt zu sein.

Dies gilt aber auch für die verschiedenen Auffangstellungen besonders am Anfang eines Krieges, denn gerade hier wird der Gegner seine überlegenen schweren Mittel einsetzen, um die Entscheidung so rasch als möglich herbeizuführen. Auf Grund der Erfahrungen aus dem Zweiten Weltkriege sollten daher im Gegensatz zu früher keine langen und durchgehenden Stellungen angelegt werden, weil der Gegner diese durch die Luftaufklärung ohne weiteres feststellen und außerdem den allgemeinen Verlauf der Abwehrfront erkennen kann; hierdurch ist der Feind in der Lage, genaue Vorbereitungen für die Zertrümmerung dieser Verteidigungsstellungen durch Feuer und Bomben zu treffen.

Bei der Wucht und Masse des feindlichen Feuers ist es ferner ausgeschlossen, in einem Stellungssystem die zerstörten Feldbefestigungsanlagen, Unterschlüpfe, Hindernisse usw. wieder vollständig instand zu setzen; durch dieses Bestreben würden die Kampfkräfte der Truppe vorzeitig verbraucht, ohne daß die Instandstellungsarbeiten mit der fortschreitenden Zerstörung Schritt halten könnten.

Aus den oben erwähnten Gründen ergibt sich, daß die Verteidigung in einer befestigten — der Sicht der feindlichen Erd- und Luftbeobachtung entzogenen — tiefen Zone geführt werden muß; und zwar durch einzelne oder mehrere im Gelände schachbrettartig verteilte Nester und Stützpunkte, sowohl für die Nahabwehr als auch für die eigentliche zu haltende Abwehrfront. (Forts. folgt.)

Der bewaffnete Friede (Militärische Weltchronik)

Die vormilitärische Ausbildung der Jugend in Jugoslawien

Jugoslawien kann es sich trotz den langen Ausbildungszeiten seiner Armee, die bei den Flieger- und Panzertruppen drei Jahre, bei der Marine vier Jahre und bei den übrigen Waffengattungen zwei Jahre beträgt, nicht versagen, auch die Jugend bereits zur militärischen Ausbildung heranzuziehen. In jeder Stadt und in jedem Dorf bestehen heute Zentren für die vormilitärische Ausbildung der Jugend. Die Jugendlichen haben hier Gelegenheit, sich ihren Wünschen entsprechend an verschiedenen Waffen und Geräten auszubilden und vor allem schießen zu lernen.

Den Höhepunkt dieser Ausbildung bilden jeweils die Uebungen und Manöver im Gelände, wo die jungen Leute unter dem Kommando ihrer Ausbildner Scharfschießübungen und taktische Uebungen durchführen. Die Leiter dieser vormilitärischen Jugendausbildung rekrutieren sich meistens aus der alten und zuverlässigen Garde der Partisanenkämpfer, oft sind sie Offiziere und Unteroffiziere der Armee.

*

Neben der Ausbildung junger Seeleute in den Häfen der adriatischen Küste wird dem Fliegernachwuchs besondere Bedeutung beigemessen. Außerhalb der Luftwaffe, aber von der Armee mit allen Mitteln unterstützt, wurde im Jahre 1948 eine nationale Fliegerschule ins Leben gerufen, welche zahlreichen Jugendlichen in Segel- und Motorfluggruppen das Rüstzeug für die Weiterausbildung zu Militärpiloten vermittelt. Diese Fliegerschule nimmt sich auch der Ausbildung junger Fallschirmabspringer an.

Unsere von einer Informationsreise durch Jugoslawien zurückgebrachten Bilder geben einen Einblick in die verschiedenen Gebiete der vormilitärischen Jugendausbildung im Lande Titos. Bemerkenswert ist die Tatsache, daß die Frauen und Mädchen nicht nur dort eingesetzt werden, wo sie einen Kämpfer ersetzen können, sondern auch an den Waffen ausgebildet werden. Das ist eine Ueberlieferung aus den Befreiungskriegen der jugoslawischen Völker, wo in der Stunde der größten Gefahren die Frau mit der Waffe in der Hand gleichberechtigt in die Reihen der Partisanenkämpfer eintrat, weil einfach jede Hand und jedes Gewehr im Kampf gegen die fremden Eindringlinge vonnöten war. *-th.*